

06.01.2026

# Als das Jahrtausendhochwasser wütete

Das Eishochwasser von 1784 war eine Naturkatastrophe, die sämtliche europäischen Flüsse betraf. Über die Dimension in Beuel und Bonn klärt jetzt ein Buch auf

VON EBBA HAGENBERG-MILLU

**BEUEL.** Was für ein Freudenmonat begann am 25. Januar 1784 am Bonner Rheinufer: Nach einem extrem kalten Dezember war nun auch der Fluss metertief zugefroren, und die Bonner und Beueler glitten zu Karneval mit Mann und Maus beschwingt über das glitzernde Eis. Händler schickten sofort Pferd und Wagen hin und her. Kinder flitzten mit Schlitten über die Fläche. Ein Gallus Mattheius Hampitzer aus Kündinghoven querte ganze 20 Mal den Fluss. Sogar übermüdete Schaulustige waren angereist, um vor Ort umtriebzig mit Leckereien und Andenken versorgt zu werden. Ein Ch. Eich aus Mondorf berichtete, dass Händler „Wein und Branntwein mitten auf dem Rhein gezogen und Weck verkauft“ hätten. Was damals auch der kurfürstliche Hofmaler François Rousseau im Bild festhielt.

Kurz darauf musste er jedoch eine Katastrophe zeichnen: Am Aschermittwoch, 25. Februar 1784, brach nach plötzlichem Tauwetter das Eis des Rheins und schickte unvorstellbare Flutwellen und schwere Eisschollen übers Land. Die extreme Eisflut zerstörte alles, was ihr auch zwischen Köln und Bonn im Weg stand: Häuser, Straßen, Felder, Mensch und Tier. „Wer nicht die se Katastrophe gesehen hat, hat noch nie etwas Schreckliches gesehen“, verzeichnete unmittelbar danach der Bonner Aaron Simeon „Copenhagener in seiner Schrift „Flutenklage“. „Nach 31 Tagen starben Frost spaltete sich plötzlich das Eis und verschlang alles, was auf ihm stand“, so der Schreiber der Kurkölnischen Judenschaft. „Plötzlich wurde aus einem Monat voll Freude ein Monat der Trauer. Die Seelen der Menschen wurden gebrochen und ihre Herzen zerschmolzen. Alles wurde starr.“

Eindrucksvolle Zeitzeugenberichte wie diese hat nun der Lokalhistoriker Norbert Flörken in seinem Buch „Das Jahrtausendhochwasser in Köln und Bonn im Jahre 1784“ zusammengestellt. „Köln und Bonn wurden vom schlimmsten jemals verzeichneten Hochwasser mit einem Rekordpegel von 13,55 Metern heimgesucht, der Normalpegel steht bei 3,48 Meter“, erläutert Flörken.



Vor der Katastrophe: Die Bonner überqueren im Februar 1784 den meterdick zugefrorenen Rhein auf dem Eis. Die Zeichnung stammt vom kurfürstlichen Hofmaler François Rousseau oder seinem Sohn Jakob. FOTO: STEFAN KNOPP

Grund für die Naturkatastrophe seien letztlich immense Vulkan- ausbrüche auf Island ein Jahr zuvor gewesen, die in ganz Europa zu extremen Kälteeinbrüchen geführt hatten. Aber davon konnten die Menschen im 18. Jahrhundert ja nichts wissen.

Schon wie das Verhängnis sich 1784 anbahnte, dokumentierten Flörkens Quellen ungemein spannend. Noch hatte sich der Strom unter dem Eis keine Luft gemacht. Aber beim Aufeinanderprallen der gigantischen Eisschollen sei „ein entsetzliches Krachen und Rauschen“ zu hören gewesen, klagte ein Zeitzeuge für die Christian Everaertische Buchdruckerei. Die Bonner hätten in Schreckensstille verharrt, „die aber bald durch das Herüberrollen der Sturmglocke und durch das entsetzliche Hilfigeschrey aus dem jenseitigen Dörfe Beuel unterbrochen ward.“ Notschüsse erschallten. „Alles lief untereinander, alles schrie: Wir gehen zu Grunde.“ Wobei man noch von Glück habe sprechen können, dass der Ausbruch nicht nachts geschah, sodass viele sich vor dem Ersauern hätten retten können.

Gebebt und gezittert hätten die

Menschen, bis der Rhein dann „mit grausamem Krachen“ Beuel und Schwarzhindorf überschwemmte und die meisten Häuser darunter warf, schilderte der Mondorfer Eich. Weiden, Obstbäume, alles sei fortgetrieben, und was an Beueler Häusern noch zwischen den Eisschollen gesteckt hatte, sei beim Schmelzen der Blöcke zusammengefallen, ergänzte ein W. Möller aus Lengsdorf. Den Kündinghoverer Hambitzer, der bis zum Schreckenstag noch munter übers Eis gelaufen war, ängstigte, dass sich die Fluten, die in Beuel 135 Häuser weggetrieben hatten, auch auf seinen Feldern breit machten. Im Bonner Judenviertel kletterten die Menschen auf die Dächer, bevor viele mit Booten gerettet wurden. „Das Wasser war endlos ... Es wurde zum Meer“, so Schreiber Copenhagen.

Ihn habe neben der Klima- die Sozialgeschichte des Datums fasziniert, sie sei bislang in der Literatur wenig berücksichtigt worden, antwortet der Herausgeber auf GA-Anfrage. „Dabei hat dieses Ereignis tief in das Leben der einfachen Menschen in Köln, Bonn und den umliegenden Dörfern eingegriffen.“ Seinen Quellen nach brachte

## BUCHVORSTELLUNG

### Lesung im Bürgermeister-Stroof-Haus

Für den Denkmal- und Geschichtsverein Bonn-Rechtshainisch gab der Beueler Vermessungsingenieur Manfred Späta 2017 über das Eishochwasser die Broschüre „Das Jahrhundert-Hochwasser von 1784 in Bonn und Beuel“ heraus. Der Verein brachte in Beuel zudem von Friedemann Sander gegossene Bronzetafeln „Jahrtausend-Hochwasser 1784“ an. Norbert Flörken legt nun mit seiner im Handel erhältlichen Quellensammlung (Das Jahrtausendhochwasser in Köln und Bonn 1784, Brandt Verlag, Bonn 2025, 24,80 Euro) nach. Er stellt das Buch am 7. Januar ab 16 Uhr im Beueler Bürgermeister-Stroof-Haus, Adelleidistraße 3, vor. ham

die Eisflut, die in Bonn bis in den Münster-Kreuzgang vordrang und mehrere Hundert Häuser vernichtete, in der Region Dutzende Opfer und immense Folgeschäden wie Verarmung und Hunger: Die Ackerböden und Rebstöcke waren

über Jahre unbrauchbar, der Handel kam zum Erliegen.

Als seinen tollsten Quellenfund bezeichnet Flörken die Aufzeichnungen des Bäckermeisters Gottfried Fischer. Der Beethovens-Nachbar in der Rheingasse 7 schilderte authentisch, wie die aus Koblenz stammende energische Maria Magdalena Beethoven das Hochwasser erst nicht ernst nahm und sich mit ihrem 13-jährigen Sohn Ludwig erst, als das Wasser den zweiten Stock in der Rheingasse erreichte, aus „Angst“ über eine „hohe Steigleiter“ retten ließ. Am meisten berührt hat Flörken bei seinen Funden, dass die Obrigkeit sich höchstpersönlich auch um das Leben und Eigentum der Menschen im Bonner Judenghetto kümmerte, das direkt am Rhein von der Flut brutal heimgesucht worden war. Wie bezeugte noch gleich ihr Schreiber Copenhagen: „Es waren Tage, in denen mein Haar weils wurde.“

Eine Wiederholung der Katastrophe sei heute „wenig wahrscheinlich“, erklärt Flörken schließlich. Die allgemeine Erdewärmung lasse langanhaltende Fröste wie den von 1783/84 überhaupt nicht mehr zu.